

Blutige Vorgänge vor dem Reichstage.

Kampf zwischen Sicherheitswehr und Demonstranten. — Mehr als 30 Tote und 40 Verwundete.

Kurz nach Beginn der Sitzung der Nationalversammlung versuchte die Menge das Gebäude zu stürmen. Amlich wird hierüber folgendes gemeldet:

Berlin, 13. Januar. Gegen 1/4 Uhr versuchte die vor dem Reichstagsgebäude befindliche Menge in das Gebäude einzudringen. Die Sicherheitswehr pfanzte darauf das Seitengewehr auf und versuchte, die Menge zu zerstreuen. Da dies aber nicht gelang, machte sie von der Waffe Gebrauch. Es entstand eine lebhaft e Schießerei vor dem Eingang an der Sinfoniestraße. Auf dem dort vor dem Reichstagsgebäude befindlichen Platz liegt eine große Zahl von Toten und Verwundeten.

Aber die sonstigen Vorgänge und die anschließende, bald wieder unterbrochene Sitzung wird so berichtet:

Gemäß der Parole der Unabhängigen kam es anlässlich der Wiedereröffnung der Nationalversammlung zu einem teilweisen Generalfire in Berlin, dem die Mehrheitsfraktionen allerdings keine Folge leisteten. Das Ziel der Demonstranten war das Reichstagsgebäude und die Absicht, einen unerlaubten Druck auf die gesetzgebende Körperschaft auszuüben, die zurzeit das Betriebsrätegesetz in zweiter Lesung berät. Tausende und aber Tausende umlagerten das Reichstagsgebäude. Der Zustrom war namentlich die Linden entlang ungeheuer gewesen und war von Seiten der Polizei oder Sicherheitswehr nicht gehindert worden. Man hatte die Menge nicht an das Gebäude herangelassen und man hatte nur dafür Sorge getragen, daß die Eingänge freibleiben. Die Überwachung der Eintrittskarten wurde sehr streng gehandhabt. Im Innern des Gebäudes waren Hunderte von Sicherheitswehrosoldaten und eine ganze Anzahl Maschinengewehre untergebracht. Einige Kraftwagen, auf denen sich Mitglieder der Sicherheitswehr befanden, hielten vor einigen Eingängen des Gebäudes. Im Innern des Sitzungssaales war von den außergewöhnlichen Umständen, die draußen vor dem Gebäude so deutlich in der Erscheinung traten, nichts zu merken. Die Tribünen waren verhältnismäßig schwach besetzt. Augenscheinlich eine Folge der strengen Kontrolle.

Kurz nach 8 1/2 Uhr eröffnete Präsident Behrens die Sitzung. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen erhielt das Wort der Abg. Geyer (Unabhängiger) zur Geschäftsordnung. Der Redner legte nachdrücklich Verwahrung ein, daß im Gebäude Sicherheitskräfte und Maschinengewehre untergebracht seien. Er sagte, daß er würde allen demokratischen Anschauungen hohn und hohn in schärfster Weise zu der Würdigung des Gebäudes „dem deutschen Volk“. Der Abg. fragte, ob diese Vorkehrungen im Einklang mit dem Präsidenten des Hauses getroffen seien und verlangte die sofortige Zurückziehung der Soldaten und Maschinengewehre.

Da diese Anstalten vollkommen überflüssig seien. Der Präsident erwiderte, daß ihm, als er heute mittags in Berlin eingetroffen sei, der Bureaudirektor Mitteilung gemacht habe von den Maßnahmen, die von der Regierung zum Schutze der Nationalversammlung für erforderlich gehalten wurden. Darauf habe er, der Präsident, seine Zustimmung zu der Unterbringung der Sicherheitskräfte und der Maschinengewehre gegeben. Der Abg. Geyer (Unabhängiger) erhob darauf abnormales Widerspruch gegen die Maßnahmen und verlangte gleichfalls, daß diese sofort aufgehoben würden. Der Präsident verteilte sich darauf, daß die Regierung diese Maßnahmen für notwendig hielt, und als der Abg. Geyer fragte: „Gegen wen sollen die Maschinengewehre gebraucht werden“, wurde ihm von der Regierung geantwortet: „Gegen Sie“. Der Präsident erwiderte, daß es bei den getroffenen Maßnahmen bleibe, und damit war diese Angelegenheit erledigt. Es wurde dann in der einzigen Gegenstand der Tagesordnung, die zweite Lesung des Betriebsrätegesetzes eingetreten.

Cote und Verwundete, furchtbare Tumulte.

Das Wort erhielt der Berichterstatter, der Abg. Schneider-Sachsen (Soz.). Er sprach ruhig und sachlich. Währenddessen verbreitete sich im Hause die Nachricht, daß draußen und zwar vor Portal II, Schüsse gefallen seien, und daß es Tote und Verwundete gegeben habe. Inzwischen setzte der Abg. Schneiders Tod seinen Bericht

fort. Bisherig sei ihm die Abg. Frau Juch (U. Soz.) mit großer Stimme ins Wort: Er solle sich setzen und. Einige andere Mitglieder der Fraktion der Unabhängigen vereinigten sich mit Frau Juch, um den Redner zu unterbrechen. Gleichzeitig erschienen von den Zuschauertribünen und bald darauf auch von den Pressetribünen Rufe wie: „Pst! drinnen schießen sie!“ usw. Es entstand ein furchtbarer Lärm.

Die Abgeordneten ziefen sich gegenseitig Bemerkungen zu. Mit wieder anderer Partien berufen sich in den Unabhängigen und redeten auf sie ein. Den Tribünen wurde von unten herauf zugerufen, daß sie Ruhe zu halten hätten und der Präsident bemühte sich, die Stille zu schwingen, dem Redner Gelegenheit zu schaffen, seinen Bericht fortzusetzen. Alles war aber umsonst.

Der Präsident hielt seine Stimme nach Kräften an, vermochte aber nicht, sich geltend zu machen. Von den Tribünen herab wurde weiter gerufen: Pst! Lärmdreil usw. Unterbrechung der Sitzung.

Andere Tribünenbesucher bemühten sich, die Redner zum Schweigen zu bringen oder aus dem Hause weilen zu lassen. Aber auch das war umsonst. Es wurden die ersten Bemerkungen gemacht, und schließlich wurde der Lärm so groß, daß der Präsident seinen Platz und den Saal verließ. Damit war die Sitzung unterbrochen. In erregten Gruppen blieben die Abgeordneten im Saale und erörterten die Vorgänge.

Nach Verlauf von ungefähr einer Viertelstunde erschien Präsident Behrens wieder und eröffnete die Sitzung von neuem. Vorher gab er seinen

tiefften Bedauern über die Zusammenstöße Ausdruck. Dann ermahnte er die Versammlung, nunmehr vor dem Inlande und dem Auslande ein gutes Beispiel zu geben, dadurch, daß nun in Ruhe weiter verhandelt werden könne.

Der Abg. Henke (U. Soz.) erhielt darauf das Wort zur Geschäftsordnung und beantragte, die Sitzung auszuschieben mit Rücksicht auf die Ereignisse, in die man dadurch verwickelt worden sei, und die ein ruhiges Verhandeln unmöglich mache. Der Abg. Geyer (U. Soz.) unterstützte dieses Verlangen. Geschäftsordnungsähnlich muß ein derauftragender Antrag zur Vertagung von 30 Mitgliedern unterstützt werden. Mit der Präsident dies mitteilte, erhoben sich nur die Unabhängigen. Darob brach bei den Unabhängigen

abermals ein furchtbarer Lärm los. Die schreiende Stimme der Frau Juch überdachte die anderen Stimmen ihrer Fraktionsgenossen. Gleichzeitig kamen verschiedene Besucher der Tribünen, die sich augenscheinlich zu dem Zwecke einzufanden hatten, um die unabhängigen Mitglieder der Nationalversammlung zu unterbrechen, wiederum an, laute Rufe auszulösen. „Pst!“, „Ruhe!“ und dergleichen Ausdrücke wurden der Mehrheit, die den Antrag der Unabhängigen nicht unterstützte, zugerufen.

Der Abg. Geyer ging darauf zu dem Präsidenten und ermahnte ihn in privater Unterredung, doch dem Verlangen, die Sitzung auszuschieben, zu entsprechen. Diese Aufforderung wurde aber bald völlig überhört durch den Lärm, den die Fraktion der Unabhängigen weiter veranstaltete. Der Präsident rief besonders drei der Rummacher, die Abg. Düvel, Geyer und Lau auf, wiederholt zur Ordnung, und als auch das nicht fruchtete, unterlag der Präsident den drei Abgeordneten den Zutritt zu der nächsten Sitzung. Inzwischen ergoß der Lärm immer weiter, so daß die Unabhängigen auf diese Weise ihren Willen durchsetzten. Es trat die vorläufige Vertagung der Sitzung ein.

Nach der erneuten Wiederaufnahme der Sitzung, an der auch die vorher ausgeschlossenen Abgeordneten teilnahmen, erklärte der Präsident, daß, da inzwischen festgestellt worden sei, daß auch im Reichstagsgebäude Tote lagen, die Erörterungen nicht fortgesetzt werden könnten. Nachdem die Nationalversammlung den Opfern und deren Angehörigen das tiefste Bedauern und Mitleid ausgesprochen hatte, vertagte sich das Haus.

Die Opfer der Demonstration.

Nach einem amtlichen Bericht sind infolge der Ausschreitungen gegen die Nationalversammlung auf Seiten der Sicherheitswehr zwei Tote, zwei Vermisste, die anscheinend verschleppt worden sind, und zehn Verwundete zu beklagen. Auf Seiten der Angreifer wurden bisher dreißig Tote und vierzig Verwundete gezählt.

Im ein Erbe.

Novelle von Karl Meißner.

(Nachdruck verboten.)
Vor dem hohen Gericht, vor allen anwesenden Personen erklärte ich, daß ich ein Verbrecher bin, der das in ihn gesetzte Vertrauen schmachvoll getrübt hat, verführt und verleitet von diesem Manne, der jetzt hier mit mir auf der Bank der Angeklagten sitzt. Es ist so, wie es in dem Tagebuch steht. Das Testament war für Balthasar Dittert geschrieben, er war der rechtmäßige Erbe. Da kam Otto Wolow und bedrückte mein Herz und umschmeichelte mich. Gleichzeitig machte er sich an meine Tochter und mußte das unschuldige Mädchen zu bedrücken und schließlich zu verführen. Dies war der Hebel, durch den er mein Herz bewegte, vom Platte der Rechtlichkeit abzuweichen. Er versprach mir, er verschwor sich, meine Tochter zu heiraten — da wurde ich schwach, da gab ich seinem ungestümen Drängen nach. Wir lasen das Testament noch einmal genau durch, ob wir nichts entbeden konnten, das einen Ausweg bot. Da kam ihm der Gedanke, aus Richtenberg Alt-Richtenberg zu machen. Es war in der Tat ein kleiner freier Raum vor dem Bort vorhanden. Ich sagte mich ihm und vollbrachte die Fälschung. Aber er hielt sein Verbrechen nicht und beehrte nur mein einmal begangenes Verbrechen, mich auch fernerhin zu allerlei Schlechtigkeiten zu benutzen. Ich war sein willenloses Werkzeug, ganz in seine Hände gegeben. Noch kürzlich mußte ich die Unterfuchung gegen diese Frau hier leiten, obwohl ich seit davon überzeugt war, daß dieselbe völlig unschuldig war. Sie wollte, ihm nicht zu Willen sein, deshalb glaubte er, sie dadurch zwingen zu können oder sich an ihr zu rächen. So bin ich von Verbrechen zu Verbrechen geschritten, habe ein Testament gefälscht, das meiner Antisepse anvertraut war, und dieshalb in dem früheren Prozesse zweimal wissenschaftlich einen Meineid geleistet. Ich erwartete von den irdischen Richtern keine Gnade, keine Schonung, sondern unterwerfe mich willig der schwersten Strafe, vielleicht ist mir dann der himmlische Richter anhängiger.“

„Fiebbe schwante und schlug dann schwer auf die Bank auf. Balthasar Dittert eilte mit zwei Gerichtsbedienten ihm zu Hilfe. „Vergeben Sie mir aus Barmherzigkeit“, flüchelte der Unglückliche.
„Von Herzen verzeihe ich Ihnen und werde auch für Ihre Tochter sorgen“, antwortete Dittert tief erschüttert.
„So werde ich Ruhe finden“, lachte Fiebbe mit schwerer Sprache. Die Gerichtsbedienten trugen den Ohnmächtigen hinaus.
Ein Gefangenwärter betrat den Saal und machte dem Vorliegenden eine dienstliche Meldung. Dieser erhob sich sofort.
„Ich erhalte eben die Meldung, daß der verhaftete Knecht Johann Rump bereit ist, freiwillig das Geständnis abzugeben, daß er die angeblich gestohlene Briefstafel auf Geheiß seines Herrn in das Bäckereigebäude gesteckt hat, um den Anschein zu erwecken, als habe die Frau in der Tat die Tafel gestohlen. — Ich frage nun den Angeklagten Otto Wolow zum ersten Male, ob er sich schuldig bekennen will der Verleitung zur Testamentsfälschung, zum Meineid und der Anstiftung einer falschen Anklage?“
Wolow blickte mit wirren Blicken um sich, überall bezeugte er kalten, meist feindseligen Gesichtern. Da brach sein Trost zusammen, sein ungeheures Sägengebäude war niedergebroschen, es gab keine Rettung mehr.
„Wenn meine Strafe dadurch gemildert wird“, sagte er mit heiserer Stimme, „will ich alles bekennen.“
„So erkläre ich Sie, Otto Wolow“, sagte der Vorstehende feierlich, „für verhaftet, ebenso den Notar Fiebbe.“
Einer der Gerichtsbedienten trat ein und meldete, daß der Notar soeben verstorben sei. Man habe sofort nach einem Arzt geschickt.
Nachdem noch einige Formalitäten erledigt waren, konnten Balthasar Dittert und Binde das Gerichtsgebäude verlassen. Draußen traten ihnen der alte Friedlieb und sein Sohn entgegen.
„Herr Dittert, ich habe Ihnen ein großes Unrecht abzubitten. Wollen Sie mir vergeben?“
„Wohl weil auch Sie mich für den „tollen Einflüßler“ gehalten haben? Ich zesse Ihnen das nicht weiter übel.“

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

- * Die Nationalversammlung ist am 13. Januar wieder in Berlin zusammengetreten.
- * Bei dem Zusammenstoß vor dem Reichstag wurden mehr als 30 Personen getötet und mehr als 40 verwundet.
- * Über das Reich wurde der Ausnahmezustand verhängt.
- * In Nordböhmen ernannte die Entente überall dänische Landräte.
- * Das Senatsamt in Washington legte den Beschlüssen der deutschen Reichsregierung für den Monat Januar für Deutschland auf zwei Cents fest.

Verhängung des Ausnahmezustandes.

Der Reichspräsident hat im Einklang mit den Landesregierungen über das Reich, mit Ausnahme von Baden, Bayern, Sachsen und Württemberg, den Ausnahmezustand verhängt. Für Berlin und die Mark Brandenburg hat der Reichswehrminister Roske persönlich die Ausübung der vollen Gewalt übernommen, ohne Übertragung an einen besonderen Militärbefehlshaber.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat grundsätzlich die Anwendung der deutschen Vorschriften über die Einfuhr rationierter Lebensmittel in die besetzten Gebiete genehmigt. Sie hat ferner entschieden, daß die deutschen Vorschriften über die Einfuhr von Brotgetreide, Mais, Hafer und Erzeugnissen daraus sofort angewendet werden können. Die Kontrolle der Kartoffeleinfuhr ist befamlich, bereits vor längerer Zeit genehmigt worden.

Der dritte Seetransport aus Japan. Der dritte Transport deutscher Kriegsgefangener hat Japan am 5. Januar auf dem Dampfer „Himalaya Maru“ verlassen. An Bord befanden sich 22 Offiziere, 26 Portepeutroffiziere und 908 Unteroffiziere und Mannschaften, zusammen 956 Mann, wovon der größte Teil aus dem Lager Kurume, die übrigen aus dem Lager Nagana stammen. Der Transport, dessen Führer Hauptmann Boehle ist, wird in Schanghai, Singapore, Sabang und Port Saib anlaufen.

Frankreich. Einberufung des Völkerbundes. Die Pariser Blätter melden, daß die erste Zusammenkunft des Völkerbundes auf Freitag, den 16. Januar, 10 Uhr 30 Minuten festgesetzt ist. Leon Bourgeois wird die Sitzung mit einer kurzen Rede eröffnen. Curzon vertritt Großbritannien, Marfino Italien, Gignoux Belgien. Der amerikanische Botschafter hat dem Präsidenten Wilson drablich von der Festsetzung des Zeitpunktes Mitteilung gemacht, damit der Präsident die erste Zusammenkunft des Völkerbundes, wie im Versailler Vertrage vorgesehen, einberufen kann.

Habsburgs Verrat.

Eine Erklärung des Grafen Czernin.

Der frühere österreichische Außenminister Graf Czernin veröffentlicht eine Erklärung über die Sigis-Briefe. Die wichtigsten Stellen sind folgende: Die Intervention des Prinzen Sigis habe die Einbahnung eines allgemeinen Friedens für unsere gesamte Mächtegruppe bedeutet. Auf Verlangen des Kaisers habe er im Jahre 1917 dem Prinzen Sigis als Richtschnur für die Verhandlungen auf den Weg gegeben, daß eine einseitige Gebietsabtretung Österreich-Ungarns ausgeschlossen sei. Es sollte festgestellt werden, welche Garantien dafür geboten würden, daß die Unverletzlichkeit der Monarchie bestehen bleibe. Eine definitive Antwort sollte erst gegeben werden, wenn Österreich sich mit seinen Bundesgenossen besprochen hätte. Von dem Wunsch, einen Separatfrieden abzuschließen, habe in dieser Hinsicht die Absicht geachtet, Deutschland zu veranlassen, sondern nur die Absicht, mit größerer Ellenbogenfreiheit für einen allgemeinen Frieden zu wirken. Ein Friedensangebot der italienischen Regierung sei während Czernins Amtszeit niemals eingegangen. Auch ein Friedensangebot Cadornas sei Czernin vollständig unbekannt. Die jetzt veröffentlichten Kaiserbriefe seien alle ohne Wissen der verantwortlichen Regierung abgefaßt worden.

„Dafür danke ich Ihnen herzlich! Es ist traurig, daß ich auf meine alten Tage das noch sagen muß, aber es ist leider wahr: der eigentliche Narr war — ich!“
Binde kehrte wieder zum Kronenwirt nach Krumlov zurück, der es sich nicht nehmen ließ, ihr die besten Zimmer zur Verfügung zu stellen. Als er aber ankam, sie mit „gnädiges Fräulein“ anzureden, da lachte sie ihn aus.
„Sagen Sie mir ruhig weiter „Fräuleinchen“ zu mir, das hört sich viel schöner und aufrechter an. Ich bin auch gar nicht „gnädiger“ geworden wie früher.“
Balthasar besuchte Binde häufig. Er hatte in der Stadt noch allerlei zu ordnen und mußte auch abwarten, bis ihm die Urkunden ausgereicht wurden, die ihm den regelmäßigen Besitz von Richtenberg zusicherten.
„Wir wollen das Schloß jetzt für immer Neu-Richtenberg nennen“, sagte er eines Tags, als er gerade wieder einmal in Krumlov weilte, „damit niemals mehr eine — Verwechslung möglich ist.“
„Wir“, fragte Binde lächelnd und blickte ihn verständig an.
„Ja, wir! Du und ich! Bist Du mir das Recht geben. Dich als mein Eigen zu betrachten, als die künftige Herrin von Neu-Richtenberg? Du bist mein Schutengel gewesen, der mich wieder zum Menschen gemacht, meinem ouden Dasein wieder Lebenslust gegeben hat.“
Statt aller Antwort schmeigte sich Binde an ihn und schloß seine Lippen jagdhaft mit dem erren Auf.
Als die Glocken des Christfestes feierlich durch die Lande hallten, da stand ein glückliches, neuvermähltes Paar am Fenster des Schlosses und blickte hinaus in die sternumflimmerte Landschaft, die eine weiße Hülle frisch gefallenen Schnees trug.
„Kannst Du dort oben die Sterne erkennen, Lieb?“
„Ja, ich sehe sie ganz deutlich. Der beste Stern dort scheint gerade darüber zu stehen.“
„Ich will sie ausbauen lassen und ein Heim dort gründen für arme, verlassene und verlassen Menschen. In der Nähe der Schloß hätte soll Vater Friedlieb ein häßliches Häuschen bekommen, wo auch er in Ruhe seine Tage beschließen kann. Seinen Sohn nehme ich dann zum Krübler in meine Dienste als Frölicher. Gada.“

Die Nationalversammlung ist am 13. Januar wieder in Berlin zusammengetreten. Bei dem Zusammenstoß vor dem Reichstag wurden mehr als 30 Personen getötet und mehr als 40 verwundet. Über das Reich wurde der Ausnahmezustand verhängt. In Nordböhmen ernannte die Entente überall dänische Landräte. Das Senatsamt in Washington legte den Beschlüssen der deutschen Reichsregierung für den Monat Januar für Deutschland auf zwei Cents fest.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat grundsätzlich die Anwendung der deutschen Vorschriften über die Einfuhr rationierter Lebensmittel in die besetzten Gebiete genehmigt. Sie hat ferner entschieden, daß die deutschen Vorschriften über die Einfuhr von Brotgetreide, Mais, Hafer und Erzeugnissen daraus sofort angewendet werden können. Die Kontrolle der Kartoffeleinfuhr ist befamlich, bereits vor längerer Zeit genehmigt worden.

Der dritte Seetransport aus Japan. Der dritte Transport deutscher Kriegsgefangener hat Japan am 5. Januar auf dem Dampfer „Himalaya Maru“ verlassen. An Bord befanden sich 22 Offiziere, 26 Portepeutroffiziere und 908 Unteroffiziere und Mannschaften, zusammen 956 Mann, wovon der größte Teil aus dem Lager Kurume, die übrigen aus dem Lager Nagana stammen. Der Transport, dessen Führer Hauptmann Boehle ist, wird in Schanghai, Singapore, Sabang und Port Saib anlaufen.

Frankreich. Einberufung des Völkerbundes. Die Pariser Blätter melden, daß die erste Zusammenkunft des Völkerbundes auf Freitag, den 16. Januar, 10 Uhr 30 Minuten festgesetzt ist. Leon Bourgeois wird die Sitzung mit einer kurzen Rede eröffnen. Curzon vertritt Großbritannien, Marfino Italien, Gignoux Belgien. Der amerikanische Botschafter hat dem Präsidenten Wilson drablich von der Festsetzung des Zeitpunktes Mitteilung gemacht, damit der Präsident die erste Zusammenkunft des Völkerbundes, wie im Versailler Vertrage vorgesehen, einberufen kann.

Habsburgs Verrat. Eine Erklärung des Grafen Czernin. Der frühere österreichische Außenminister Graf Czernin veröffentlicht eine Erklärung über die Sigis-Briefe. Die wichtigsten Stellen sind folgende: Die Intervention des Prinzen Sigis habe die Einbahnung eines allgemeinen Friedens für unsere gesamte Mächtegruppe bedeutet. Auf Verlangen des Kaisers habe er im Jahre 1917 dem Prinzen Sigis als Richtschnur für die Verhandlungen auf den Weg gegeben, daß eine einseitige Gebietsabtretung Österreich-Ungarns ausgeschlossen sei. Es sollte festgestellt werden, welche Garantien dafür geboten würden, daß die Unverletzlichkeit der Monarchie bestehen bleibe. Eine definitive Antwort sollte erst gegeben werden, wenn Österreich sich mit seinen Bundesgenossen besprochen hätte. Von dem Wunsch, einen Separatfrieden abzuschließen, habe in dieser Hinsicht die Absicht geachtet, Deutschland zu veranlassen, sondern nur die Absicht, mit größerer Ellenbogenfreiheit für einen allgemeinen Frieden zu wirken. Ein Friedensangebot der italienischen Regierung sei während Czernins Amtszeit niemals eingegangen. Auch ein Friedensangebot Cadornas sei Czernin vollständig unbekannt. Die jetzt veröffentlichten Kaiserbriefe seien alle ohne Wissen der verantwortlichen Regierung abgefaßt worden.

Im ein Erbe. Novelle von Karl Meißner. (Nachdruck verboten.) Vor dem hohen Gericht, vor allen anwesenden Personen erklärte ich, daß ich ein Verbrecher bin, der das in ihn gesetzte Vertrauen schmachvoll getrübt hat, verführt und verleitet von diesem Manne, der jetzt hier mit mir auf der Bank der Angeklagten sitzt. Es ist so, wie es in dem Tagebuch steht. Das Testament war für Balthasar Dittert geschrieben, er war der rechtmäßige Erbe. Da kam Otto Wolow und bedrückte mein Herz und umschmeichelte mich. Gleichzeitig machte er sich an meine Tochter und mußte das unschuldige Mädchen zu bedrücken und schließlich zu verführen. Dies war der Hebel, durch den er mein Herz bewegte, vom Platte der Rechtlichkeit abzuweichen. Er versprach mir, er verschwor sich, meine Tochter zu heiraten — da wurde ich schwach, da gab ich seinem ungestümen Drängen nach. Wir lasen das Testament noch einmal genau durch, ob wir nichts entbeden konnten, das einen Ausweg bot. Da kam ihm der Gedanke, aus Richtenberg Alt-Richtenberg zu machen. Es war in der Tat ein kleiner freier Raum vor dem Bort vorhanden. Ich sagte mich ihm und vollbrachte die Fälschung. Aber er hielt sein Verbrechen nicht und beehrte nur mein einmal begangenes Verbrechen, mich auch fernerhin zu allerlei Schlechtigkeiten zu benutzen. Ich war sein willenloses Werkzeug, ganz in seine Hände gegeben. Noch kürzlich mußte ich die Unterfuchung gegen diese Frau hier leiten, obwohl ich seit davon überzeugt war, daß dieselbe völlig unschuldig war. Sie wollte, ihm nicht zu Willen sein, deshalb glaubte er, sie dadurch zwingen zu können oder sich an ihr zu rächen. So bin ich von Verbrechen zu Verbrechen geschritten, habe ein Testament gefälscht, das meiner Antisepse anvertraut war, und dieshalb in dem früheren Prozesse zweimal wissenschaftlich einen Meineid geleistet. Ich erwartete von den irdischen Richtern keine Gnade, keine Schonung, sondern unterwerfe mich willig der schwersten Strafe, vielleicht ist mir dann der himmlische Richter anhängiger.“

Die Nationalversammlung ist am 13. Januar wieder in Berlin zusammengetreten. Bei dem Zusammenstoß vor dem Reichstag wurden mehr als 30 Personen getötet und mehr als 40 verwundet. Über das Reich wurde der Ausnahmezustand verhängt. In Nordböhmen ernannte die Entente überall dänische Landräte. Das Senatsamt in Washington legte den Beschlüssen der deutschen Reichsregierung für den Monat Januar für Deutschland auf zwei Cents fest.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat grundsätzlich die Anwendung der deutschen Vorschriften über die Einfuhr rationierter Lebensmittel in die besetzten Gebiete genehmigt. Sie hat ferner entschieden, daß die deutschen Vorschriften über die Einfuhr von Brotgetreide, Mais, Hafer und Erzeugnissen daraus sofort angewendet werden können. Die Kontrolle der Kartoffeleinfuhr ist befamlich, bereits vor längerer Zeit genehmigt worden.

Der dritte Seetransport aus Japan. Der dritte Transport deutscher Kriegsgefangener hat Japan am 5. Januar auf dem Dampfer „Himalaya Maru“ verlassen. An Bord befanden sich 22 Offiziere, 26 Portepeutroffiziere und 908 Unteroffiziere und Mannschaften, zusammen 956 Mann, wovon der größte Teil aus dem Lager Kurume, die übrigen aus dem Lager Nagana stammen. Der Transport, dessen Führer Hauptmann Boehle ist, wird in Schanghai, Singapore, Sabang und Port Saib anlaufen.

Frankreich. Einberufung des Völkerbundes. Die Pariser Blätter melden, daß die erste Zusammenkunft des Völkerbundes auf Freitag, den 16. Januar, 10 Uhr 30 Minuten festgesetzt ist. Leon Bourgeois wird die Sitzung mit einer kurzen Rede eröffnen. Curzon vertritt Großbritannien, Marfino Italien, Gignoux Belgien. Der amerikanische Botschafter hat dem Präsidenten Wilson drablich von der Festsetzung des Zeitpunktes Mitteilung gemacht, damit der Präsident die erste Zusammenkunft des Völkerbundes, wie im Versailler Vertrage vorgesehen, einberufen kann.

Habsburgs Verrat. Eine Erklärung des Grafen Czernin. Der frühere österreichische Außenminister Graf Czernin veröffentlicht eine Erklärung über die Sigis-Briefe. Die wichtigsten Stellen sind folgende: Die Intervention des Prinzen Sigis habe die Einbahnung eines allgemeinen Friedens für unsere gesamte Mächtegruppe bedeutet. Auf Verlangen des Kaisers habe er im Jahre 1917 dem Prinzen Sigis als Richtschnur für die Verhandlungen auf den Weg gegeben, daß eine einseitige Gebietsabtretung Österreich-Ungarns ausgeschlossen sei. Es sollte festgestellt werden, welche Garantien dafür geboten würden, daß die Unverletzlichkeit der Monarchie bestehen bleibe. Eine definitive Antwort sollte erst gegeben werden, wenn Österreich sich mit seinen Bundesgenossen besprochen hätte. Von dem Wunsch, einen Separatfrieden abzuschließen, habe in dieser Hinsicht die Absicht geachtet, Deutschland zu veranlassen, sondern nur die Absicht, mit größerer Ellenbogenfreiheit für einen allgemeinen Frieden zu wirken. Ein Friedensangebot der italienischen Regierung sei während Czernins Amtszeit niemals eingegangen. Auch ein Friedensangebot Cadornas sei Czernin vollständig unbekannt. Die jetzt veröffentlichten Kaiserbriefe seien alle ohne Wissen der verantwortlichen Regierung abgefaßt worden.

Im ein Erbe. Novelle von Karl Meißner. (Nachdruck verboten.) Vor dem hohen Gericht, vor allen anwesenden Personen erklärte ich, daß ich ein Verbrecher bin, der das in ihn gesetzte Vertrauen schmachvoll getrübt hat, verführt und verleitet von diesem Manne, der jetzt hier mit mir auf der Bank der Angeklagten sitzt. Es ist so, wie es in dem Tagebuch steht. Das Testament war für Balthasar Dittert geschrieben, er war der rechtmäßige Erbe. Da kam Otto Wolow und bedrückte mein Herz und umschmeichelte mich. Gleichzeitig machte er sich an meine Tochter und mußte das unschuldige Mädchen zu bedrücken und schließlich zu verführen. Dies war der Hebel, durch den er mein Herz bewegte, vom Platte der Rechtlichkeit abzuweichen. Er versprach mir, er verschwor sich, meine Tochter zu heiraten — da wurde ich schwach, da gab ich seinem ungestümen Drängen nach. Wir lasen das Testament noch einmal genau durch, ob wir nichts entbeden konnten, das einen Ausweg bot. Da kam ihm der Gedanke, aus Richtenberg Alt-Richtenberg zu machen. Es war in der Tat ein kleiner freier Raum vor dem Bort vorhanden. Ich sagte mich ihm und vollbrachte die Fälschung. Aber er hielt sein Verbrechen nicht und beehrte nur mein einmal begangenes Verbrechen, mich auch fernerhin zu allerlei Schlechtigkeiten zu benutzen. Ich war sein willenloses Werkzeug, ganz in seine Hände gegeben. Noch kürzlich mußte ich die Unterfuchung gegen diese Frau hier leiten, obwohl ich seit davon überzeugt war, daß dieselbe völlig unschuldig war. Sie wollte, ihm nicht zu Willen sein, deshalb glaubte er, sie dadurch zwingen zu können oder sich an ihr zu rächen. So bin ich von Verbrechen zu Verbrechen geschritten, habe ein Testament gefälscht, das meiner Antisepse anvertraut war, und dieshalb in dem früheren Prozesse zweimal wissenschaftlich einen Meineid geleistet. Ich erwartete von den irdischen Richtern keine Gnade, keine Schonung, sondern unterwerfe mich willig der schwersten Strafe, vielleicht ist mir dann der himmlische Richter anhängiger.“

Der unmögliche Frieden.

Freierkundene Greuelgeschichten.

Wie aus Paris gemeldet wird, herrscht bei allen Ententelegierten die Überzeugung, daß mit offiziellem Friedensschluß die Ruhe keineswegs eingezogen sei. Die Vertragsbestimmungen lösten Furcht ein, denn auch der Ratse sei ein, daß sie nur der Bruchteil neuer Bestimmungen und Bemerkungen und fortwährender Störungen sein werden, die das normale Leben und die ruhige Arbeit der Nationen bedrohen. Die Überzeugung hiervon werde auch das deutsche Volk nicht zur Ruhe kommen lassen und es immer wieder gefährlich aufstacheln. Der nur zereemoniell auf Papier geschriebene Frieden sei kein Frieden der Herzen. Der Vertreter des „Temps“ warnt schließlich die Deutschen vor dem Besuch von Paris, wo keine gute Luft für die Deutschen wehe. Das bleibe so, obgleich die gegen die Deutschen erfundene Greuellegende soeben formell abgetan worden sei. In der „Humanität“ habe nämlich ein französischer Journalist offen geländert, daß die meisten Greuelgeschichten frei von ihm erfunden sind, in Abzügen an alle großen Blätter versandt wurden, um so die Welt gegen Deutschland aufzuhetzen. Es sei aber an allem kein wahres Wort gewesen.

Wie Abstimmungen gemacht werden.

Die Internationale Kommission in Kopenhagen hat in Nordschleswig für die einzelnen Kreise bereits Vorschläge und zwar aus der dänischen gestimmten Bevölkerung ernannt. Diese haben ihren Dienst sofort angetreten. Außerdem hat sie sogenannte Kontrollkommissionen gebildet, deren Vorbehalt der Landrat führt. Diese Kommissionen haben die Abstimmungs-vorbereitungen in den einzelnen Kreisen vorzubereiten. Ihnen gehören sowohl Deutsche als auch Dänen aus der einheimischen Bevölkerung an. Ein kleiner englischer Kreuzer ist in Flensburg eingetroffen. Der Kommandant kündigte die Ankunft der Besatzungstruppen für Ende der Woche an. Insgesamt werden 1500 Franzosen und etwa 1200 Engländer erwartet. Die französischen Truppen (Alpenjäger) kommen zum Teil auf dem Kreuzer „Marcellin“, der gegenwärtig in Kopenhagen liegt, zum Teil mit der Bahn von Köln an. Die englischen Truppen kommen direkt von England.

Ausruf der Entente an die Rheinländer.

Die Internationalisierte Rheinland-Kommission erläßt einen Ausruf, worin sie mit dem Tage des Friedensschlusses die oberste Leitung der alliierten Regierungen in den besetzten Gebieten übernimmt. In dem Ausruf heißt es, die alliierte Kommission werde gemäß den Beschlüssen der alliierten Regierungen bestrebt sein, der rheinischen Bevölkerung die besten Bedingungen so leicht wie möglich zu machen unter der Voraussetzung, daß es der deutschen Regierung ernst sei, den Völkern, die ein Opfer des Krieges geworden seien, die ihnen auferlegenden Entschädigungen zu leisten. Der rheinischen Bevölkerung wird die genaue Ausführung „der außergewöhnlich weitgehenden Grundzüge“ des Besatzungsstatuts zugesichert. Andererseits müsse aber Sorge getragen werden, daß die Sicherheit der Truppen in keiner Weise gefährdet werde. Die Kommission hoffe auf das gemeinsame Wirken der deutschen Beamten und Behörden, um im vollen Einklang mit ihnen der Bevölkerung der besetzten Gebiete Ordnung, Arbeit und Freiheit zu gewähren bei ungehinderter Ausübung ihrer öffentlichen und privaten Rechte und legitimen Befreiungen. Die Kommission hofft, daß das Zusammenleben der alliierten Truppen und der rheinischen Bevölkerung keinen Anlaß zu Reibungen gebe, sondern vielmehr den Völkern ein Mittel sein werde, sich näher kennenzulernen, und durch das Band der Arbeit, der Ordnung und des Friedens geeint, einem besseren Zeitalter entgegenzutreten.

Drohende Unruhen in Leipzig.

Einrücken der Reichswehr.

In Leipzig sind plötzlich starke Reichswehrruppen mit Artillerie eingerückt und haben die Stadt besetzt. Auch das Freiregiment wurde alarmiert. Sämtliche öffentlichen Gebäude, auch Banken und größere Hotels, wurden militärisch besetzt. Am Hauptbahnhof und an anderen Plätzen sind Maschinengewehre in Stellung gebracht. Durch die Straßen der Stadt ziehen starke Patrouillen. Die Universität ist geschlossen. Der Militärbefehlshaber für ganz Sachsen hat einen Ausruf an die Bevölkerung erlassen, sich ruhig zu verhalten. Bei Demonstrationen werde sofort scharf geschossen werden. Die Ruhe

ist bisher nirgends gefährdet worden. Die von den Unabhängigen und Kommunisten in Leipzig und Umgebung abgehaltenen Versammlungen sind ohne Zwischenfall verlaufen. Die Redner betonten, das einzige Mittel, ein revolutionäres Betriebsrätegesetz zu erkämpfen, sei die Arbeitsverweigerung. Es wurde aber vor jeder Teilmassaktion gewarnt. Man müsse zunächst warten, was die Abgeordneten der Partei in der Nationalversammlung erzielen würden, und erst wenn sie zur Aktion geschritten wären und in ganz Deutschland die Massen aufständen, solle man sich auch in Leipzig dem großen Schlag anschließen.

Handel und Verkehr.

Einsparende Beschränkungen des Sonntagsdienstes der Post. Der Sonntagsdienst der Post wird abermals eingeschränkt. Die Posthalter werden zwischen 8 und 1 Uhr eine, höchstens 1½ Stunde offengehalten. Diese Zeit darf aber nicht in mehrere getrennte Abschnitte zerlegt werden. Es werden nur noch dringende Pakete und nur noch telegraphische Postanweisungen und Bahntickets angenommen. Briefe können an Sonntagen überhaupt nicht mehr aufgegeben werden. Die Kastenleistungen werden auf das unumgänglich notwendige Maß beschränkt. Am 2. Weihnacht-, Oster- und Pfingstfeiertag ruht die Ortsbriefbestellung. Wo der Schalterdienst in den Morgenstunden fällt, soll nötigenfalls mittags Gelegenheit zur Auslieferung von Telegrammen gegeben werden. Bei Postämtern 2. und 3. Klasse sowie bei Postagenturen kann die Nachmittagsdienststunde im Telegraphenbetrieb aufgehoben werden. Der Fernsprechebetrieb kann nachmittags beschränkt oder aufgehoben werden.

Der Postverkehr mit den abgetretenen Gebieten. Im Postverkehr mit den abgetretenen Teilen Deutschlands sind vorerst nur gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen zu Inlandsgebühren zugelassen. Nach dem Freistaat Danzig und dem Memelgebiet wird der Postverkehr unter den bisherigen Bedingungen aufrechterhalten; jedoch sind Warensendungen stattdessen Anmeldebescheinigung bedürftig. Nach den Kreisen Cuxen und Raimedn sind Postanweisungen, Postanträge und Nachnahmen nicht mehr zugelassen; für die übrigen Sendungen gelten die Gebührensätze und Bedingungen des Westpostvereins. Der Postverkehr mit dem Saargebiet bleibt vorläufig unverändert, der Verkehr mit dem Hulschiner Ländchen findet wie mit der Tschechoslowakei statt.

Im Postverkehr sind Zahlarten für Konten des Postfachamtes in Danzig nicht mehr zulässig. Mit diesem Postfachamt wird ein Überweisungsverkehr dergestalt eingerichtet, daß ein Postfachamt in Deutschland an einem Tage höchstens 1000 Mark und im Monat höchstens 3000 Mark auf Konten des Postfachamtes in Danzig überweisen darf. Aufträge mit Postfach (Zahlungsbefehl) zu Vorzahlungen an Empfänger im Freistaat Danzig, in Polen, im Memelgebiet, im Hulschiner Ländchen und im Gebiet Cuxen-Raimedn werden durch die deutschen Postfachämter nicht mehr ausgeführt.

Von Nah und fern.

Vermählung des Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe. In Berlin fand die Vermählung des Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe, der im November 1918 dem Thron entsagt hat, mit Elisabeth, geb. Vikhoff, der geschiedenen zweiten Gemahlin des Prinzen Eberhard zu Bentheim und Steinfurt, statt.

Neue Hochwassergefahr. Das neue Hochwasser von Rhein und Mosel steigt von Stunde zu Stunde. Der Rhein ist bei Koblenz um mehr als drei Meter gestiegen und überflutet bereits beide Ufer. Die Schiffsbrücken mühten auf beiden Seiten verlangsamt werden. Die Rheinschiffahrt ist eingestellt worden. Vom Oberrhein wird weiteres starkes Steigen der Flut gemeldet. Das Hochwasser der Lahn droht, nach einer Meldung aus Marburg, zu einer Katastrophe zu führen. Die Keller in den Landorten sind überschwemmt. In den niedriger gelegenen Städtchen Marburgs und den meisten umliegenden Ortschaften ist der Verkehr mehr noch mit Röhren aufrechtzuerhalten. Das Vieh konnte teilweise nicht gerettet werden. Auch aus dem Schwarzwalde kommen neue Hochwassermeldungen. Die telephonischen Verbindungen sind infolge des orkanartigen Sturmes größtenteils unterbrochen.

Festnahme eines Millionenwindlers. Der Bevollmächtigte des Landesamts für Volksernährung zu Berlin

hatte den Auftrag, alle irgendwie erreichbaren Lebensmittel aufzukaufen. Er hatte unbefristete Vollmachten, und die Berliner Banken zahlten auf seine Anweisung jeden Betrag aus. Darauf baute ein Schwabler, der sich Kaufmann Löwe nannte, seinen Plan auf, als er dem Bevollmächtigten 8000 Bentner Zucker für 2800000 Mark verkaufte. Der Zucker war jedoch nicht vorhanden. Der angebliche Löwe wurde, da er die Kaufsumme einstreichen konnte, in Hamburg verhaftet. Man fand bei ihm Papiere, nach denen er in Berlin noch einen gleichen Betrag mit einer Lebensmittelbehörde eingekauft hatte.

Die Wohltäterin des Riesengebirges. Eine originelle Hochstaplerin ist in Berlin aufgegriffen, aber bisher noch nicht verhaftet worden. In den Kurorten des Riesengebirges trat eine Frau Anna Berthold geb. v. Bunt-Niepski, Rittergutsbesitzerin usw. auf, die sich durch ihr gutes Herz für die Armen Vertrauen zu verschaffen wußte. Sie regte beständige Sammlungen an, „half“ aber auch Einzelpersonen. So ließ sie einem Hotelbetrieber „kontrafaktisch“ 200000 Mark, damit er sich selbständig machen könne, fiktiv ihm dafür aber die Besche schulden, und sorgte von ihm noch bare Summen, so daß er um 8000 Mark geschädigt ist. Dann verlobte sie sich auf Grund einer Todesanzeige ihres Mannes mit einem Eisenbahnbeamten, der für sie 9000 Mark ausgab. Die Schwindlerin ist festgesetzt als ein oft vorbestrafter Straßensoldat Anna Berthold aus Bissa in Polen.

Dammbruch. Wie aus Bällegersdorf berichtet wird, ereignete sich vor dem Königswalder Tunnel auf der Strecke Dittersbach—Glas ein Dammbruch. Zwei Häuser wurden zerstört. Die Fahrgäste müssen den Tunnel zu Fuß umgehen.

400 000 Mark unterschlagen. 400 000 Mark sind aus der Feldintendantur der Deutschen Legion von den Soldaten Schwarz und Kerst gestohlen worden. Es wird vermutet, daß die Diebe Papiere auf den Namen eines aus Stolp in Pommern gebürtigen Intendanturassistenten Wilm Hermann Franz Guth oder auch gefälschte Papiere auf unbekannt Namen mit den Stempeln der Feldintendantur besitzen und in bürgerlicher Kleidung im Auto umherreifen.

Eisenbahnunglück. Infolge eines Fehlers der Signalbedienung fuhr bei Lehrte eine leerfahrende Lokomotive auf einen Güterzug auf. 8 Wagen des Güterzuges entgleisten und wurden zum Teil schwer beschädigt. Von dem Personal des Güterzuges wurden zwei Personen getötet und zwei schwer verletzt.

Ungetreuer Bahnhofsvorsteher. Oberbahnhofs-vorsteher Fiedler in Renss wurde unter dem Verdacht großer Schleichungen verhaftet. Eine Hausdurchsuchung förderte Sparkassenbücher und Wertobjekte von über 55 000 Mark zulage. Der Verhaftete war Kandidat der demokratischen Partei für die Wahl zur preussischen Landesversammlung.

Vertrau. Auf dem in der Nähe von Zielensig gelegenen Schloß eines Berliner Geheimrats v. U. wurden Brillanten, Perlen und andere Schmuckstücke im Werte von 2½ Millionen Mark gestohlen.

München. Der bayerische Minister Auer, auf den vor mehreren Monaten ein Attentat verübt wurde, ist soweit wiederhergestellt, daß er die Klinik verlassen kann.

Heuten. Bei der Land auf einem Verbrecher wurde der Polizeiwachtmann Dreja aus Lipine von Banditen erschossen.

Gerichtshalle.

Berlin. Im März 1918 wurde in einem Güterzug, der von der Westfront kam, der Leichnam eines Soldaten aufgefunden, in dem man den Kraftfahrer Hill erkannte. Der Leiche war in einem Wagon unter einer Ladung Altkorn verborren worden. Als Täter wurden hierüber die schuldigen Angehörigen Ortmann und Schönberg verurteilt. Das Kriegsgericht hatte in erster Instanz wegen beide Angehörigen auf Todesstrafe und wegen der Ausplünderung des Eisenbahnwagens auf je acht Jahre Zuchthaus erkannt. Das Oberkriegsgericht konnte bezüglich des Schönberg zu einer Verurteilung nicht gelangen. Dagegen wurde Ortmann wieder zum Tode verurteilt.

Berlin. Im Verurteilungsprozess Leva, der hier zur Verhandlung gelangt, erließ das Gericht gegen die Hauptangeklagte, Frau Geheimrat Leva, die auch am zweiten Verhandlungstage nicht erschienen war, einen Haftbefehl, nachdem die medizinischen Sachverständigen erklärt hatten, daß Frau Leva sich durch narzotische Mittel künstlich in einen Zustand der Verhandlungsunfähigkeit zu versetzen suchte, im übrigen aber nicht krank sei. Die Verhandlung wurde dann auf unbestimmte Zeit verlagert.

Blumen und Kränze im Altertum.

Von Oskar Ungnad.

(Nachdruck verboten.)

Die Ägypter, das alte Kulturvolk, sind durchaus nicht das düstere und ernste Volk gewesen, für das sie im allgemeinen gelten, sondern sie waren recht lebenslustige Leute, die viele Feste feierten, bei denen sie sich und ihre Häuser mit Kränzen und Blumen schmückten. Somit sind sie es auch wieder, von denen uns, wie bei so vielen anderen noch heute gebräuchlichen Dingen und Sitten, die erste Kunde über Blumen und Blumenpflege sowie über Kränze herkommt. Mit besonderer Vorliebe begien sie die weisse und blaue Seerose, die jedesmal herrlich in Blüte stand, wenn der Nil nach den starken Regengüssen weit hin das Land überschwemmte. Der griechische Geschichtsschreiber Herodot fand bei einer Reise in Ägypten dort noch eine andere Seeroseart, die rosenrote, deren Blüte stark nach Anis duftet. Diese Art war erst kurz zuvor aus Indien in Ägypten eingeführt worden. In Indien ist diese Pflanze der Bevölkerung unter dem Namen „padma“ heilig wie der Lotus den Ägyptern. Und wie die in der Legende als Sinnbild der Lebensfülle und des Überflusses galt, so ist jene dem Acker das Symbol der göttlichen Schöpfungskraft, des entleeren Schönen und Guten. Diese indische Seerose ist aber schon seit dem 10. Jahrhundert wieder aus Ägypten verschwunden, wo sie so lange als Stier- und Ruppflanze stark kultiviert wurde, da ihre Früchte olivenförmige Samen darboten, die frisch und getrocknet von der Bevölkerung gern verzehrt wurden. Die weisse Seerose war und blieb im alten Ägypten die bevorzugte, ja gewissermaßen eine verehrte Pflanze. Sie spielte dort im täglichen Leben eine so große Rolle, daß sie Bildbauer und Malerei, ja sogar die Baukunst tiefgehend beeinflusste. Auf Wandbildern und auf Sarcophagen sehen wir die weisse Wasserose, den heiligen Lotus. Was uns die Rose ist, das war den alten Ägyptern die Blüte des Lotos. Mit ihr erzeuhten sich die Lebenden, mit ihr schmückten sich schöne Damen, mit

ihre bot man heuchelnden Freunden ein Zeichen des Wohlwollens. Später wurde es sogar Sitte, den Hängen einen Kranz von Lotosblumen um den Hals zu hängen und ihre Haupt mit Blumen gewirbeln zu schmücken, aus denen eine Lotosblume über die Stirn herabhing. Die in der Totenstadt beigefetzten Mumien wurden mit Kränzen umwunden, in denen der Lotus vorherrschte.

Als eine andere, gewissermaßen dem alten Ägypten zugehörige Pflanze ist der Poprus ja allgemein bekannt. Auch er fand als Geschenk des Nils, des heiligen Stromes, und da er in seinen Wurzelknollen eine beliebte Speise darbot, viel Beachtung und Pflege, und wurde auch dessen gewürdigt, in der Hieroglyphenschrift ein Zeichen abzugeben. Kleine Reste von Wurzelknollen an aufgefundenen Mumien haben den Beweis erbracht, daß im alten Ägypten auch noch andere Blumen kultiviert worden sein müssen. Man fand winzige Überbleibsel des arabischen Jasmin, einer weitasiatischen blauen Ritterpflanze und der feigenblättrigen Rose, ferner von der Pfefferminze und der asiatischen Kornblume.

Von den alten Ägyptern übernahmen die griechischen Eroberer die Sitte des Blumen schmückens. Eine Reihe griechischer Schriftsteller berichtet namentlich über die Verwendung von Kränzen. Anakreon weiß von Kränzen aus Lotosblüten zu melden, die bekannte Dichterin Sappho von solchen aus Dill, ferner wurden Kränze aus Myrte, Lorbeer, aus wohlriechenden Blumen und aus anderen wohlriechenden Aromaten wie Salbei, Thymian und Majoran begehrt. Bei besonders feierlichen Gelegenheiten trug man gern goldene Kränze. Mit solchen gingen vor allem die durch ihre Schwelgereien „berühmt“ gewordenen Spartaner recht verächtlich um. Bei ihren zahlreichen großen öffentlichen Schmausereien wurden die Ienigen, die zu den Gastmählern die größten Beiträge lieferten, sowie die Röde, die die leidetsten Speisen zubereitet hatten, mit goldenen Kränzen beschenkt.

Den Brauch, sich bei Festen mit Blumen zu schmücken, übernahmen von den Griechen dann die Römer. Blümschmück der Ältere beliebt und; Anfangs kannte das römische Volk nur Kränze, die durch Kriegstaten erworben wurden,

jetzt aber (um 80 n. Chr.) hat es mehr Arten von Kränzen als alle anderen Völker zusammen. Und zwar werden meist Blumen dazu verwendet, welche die Natur nur für Tage erschuf. Derselbe Autor erzählt uns auch, daß die Römer ihre Toten durch Blumen ehrten. Und er sagt dann weiter: „Unter allen Kränzen aus Blumen haben diejenigen aus Rosen den Vorrang, und zwar legt man denen den höchsten Wert bei, die nur aus zusammengehefteten Rosenblättern bestehen. Für die herrlichsten Kränze aber gelten die aus Nardeblättern, oder die mit bunten, von wohlriechenden Salben triefenden Seidenstoffen durchflochtenen. So weit geht jetzt die Verschwendung der Weiber!“

Amerikas Polizei und der Alkohol. Eine Instruktionsschule für die Polizisten, die den Schankstellen von verbotenen Getränken nachzuspüren haben, das ist die neueste Erfindung auf dem Gebiete der technischen Ausbildung der New Yorker Polizei. In dieser Schule werden Beamte für die wirksame Durchföhrung des neuen Abkinnensgesetzes angeleitet. Die Instruktion geschieht in einem Raume, der ganz wie eine Kneipe eingerichtet wurde, und den Höglingen werden alle Kunstgriffe beigebracht, die den in der Aufdeckung solcher Gesetzesübertretungen geübten Geheimpolizisten geläufig sind. Man zeigt ihnen beispielsweise, wie man den Mann hinter dem Schankisch zu behandeln hat, wie man sich äußerlich anstellen muß, wenn man keinen Verdacht erregen, sondern aussehen will wie einer, der es nun einmal ohne sein Gläschen nicht ausdauern kann und auch etwas drausgeben läßt, falls er nur sein Gefälle zu beirigen vermag; sie werden ferner belehrt, wie man die in einer Schenke versammelten Leute darauf abkühl, ob sie zu den Gesetzesübertretern gehören mögen, und was sie wohl in den Gläsern haben, ob gewöhnlich erlaubtes Bier von geringerem Alkoholgehalt oder Spirituosen, die verpöht sind. Wichtig ist auch, daß man sich, wenn immer möglich, in den Besitz von zum Rückgang gelangten Getränken setzt, mit deren Analyse dann vor dem Richter der Beweis der Gesetzesübertretung geführt werden muß.

Barchent-Bettücher

graumellert, dicke flauschige Ware empfiehlt
Königsbrück. Jul. Frenzels Nachf., M. Lütke.

Die Sparkasse zu Ottendorf-Moritzdorf

Gemeindeamt, Radeburgerstrasse
unter Garantie der Gemeinde, ist geöffnet an allen Wochentagen von 8 bis 1 Uhr
Der Zinsfuß beträgt bei täglicher Verzinsung 3 1/2 Prozent.
Übertragung von Einlagen fremder Sparkassen auf die hiesige Sparkasse erfolgt kostenlos.
Postfachkonto Leipzig 23027. — Gemeindegeld 291.

Maschinen-Zwirn

in weiss und schwarz empfiehlt
Königsbrück Jul. Frenzels Nachf., M. Lütke.



Freiw.
Feuer-
wehr
Ottendorf-Okrilla.

Dienstag, den 20. Jan.
abends 8 Uhr im Gasthof
i. Schwarzen Foh

Jahres-
Haupt-Verammlung
Um recht zahlreiches Er-
scheinen sämtlicher Mitglieder,
vor allem auch der passiven
Mitglieder, ersucht höflichst
Das Kommando.

Fahrräder

neu und gebraucht.
Prima
Mäntel u. Schlauche.
Sämtliche
Ersatz- u. Zubehörtelle.
Emaillieren — Fernschl.
Ausführung jeder Reparatur.
Alte Räder werden
wie neu vorgerichtet.
Fahrrad- und Nähmasch.-Haus
Paul Güttners.

Brief- Kassetten

in guten Papier-Quantitäten
empfiehlt in reicher Auswahl
Buchhandlung
Hermann Rühle.

Hahn

verkauft gegen Henne
Kob. Boden, Erbsstr. 89 h.
Ein noch guterhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Biete Angebote an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein Kaninchenstall

8 teilig, ist zu verkaufen.
Zu erfragen in d. Geschäfts-
stelle d. Blattes.

Wir haben abzugeben:
Hafer, Möhrenschnitzel,
Rübenschnitzel, Kohlrüben-
flocken, Trockentreber, Vieh-
salz, Kainit Thomasmehl,
Ammoniak-Super-Chlor-
kalium, Kalisalz usw.

Düngerhandelsaktiengesellschaft

zu Dresden
Zweigstelle Cannersdorf b. Med.
Fernspr.: Amt Hermsdorf, Bez. Dresden Nr. 10.

Sichere Kapitalanlage!

ist eine prima
Nähmaschine.
Als Bezirksvertreter führe ich
von jetzt ab die weltbekannte
Singer Nähmaschine.
Teilzahlung ohne Kassenzuschlag
gestattet.

Dietrich-„Vesta“-Nähmaschinen

in bekannter Güte noch am Lager.
Besichtigung ohne Kaufzwang.
Sämtliche Reparaturen werden unter Garantie ausgeführt
Fahrrad- u. Nähmaschinenhaus
Paul Güttners.

Vermischtes.

Chemnitz. In einem üblen Ausritt kam es am
Sonntag mittag auf dem hiesigen Hauptmarktplatz. Dort
beabsichtigten mehrere junge Leute die aus Anlaß des
Reichsgründungstages an den Denkmälern Wilhelms I.,
Moltkes und Bismarcks die von nationalen Vereinen nieder-
gelegten Kränze zu entfernen. Daraus wurden sie jedoch
vom Publikum gehindert, wobei es nicht ohne eine gehörige
Tracht Schläge abging.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Zur Verteilung kommen 50 Gramm Auslandsmargarine
und 50 Gramm Kakaopulver auf Auslandskarte Nr. 22 u. 23

Kirchennachrichten.

Donnerstag 8 Uhr Helferrinnenvorbereitung im Pfarr-
hause.
Anmeldungen zur Reichsvorstandswahl werden noch bis
heute im Pfarrhaus, Leichhaus, bei Herrn Pender und
Leonhardt angenommen.

für die uns anlässlich unserer Vermählung so zahlreich eingegangenen
Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Moritzdorf, am 20. Januar 1920.

Otto Stölzer u. Frau
Anna geb. Bischoff.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<ul style="list-style-type: none"> Privat-Drucksachen: Einladungen, Menus Programme, Tans- Speise- u. Weinkarten Hochzeitszeitungen Feiertage Visit-, Verlobungs- u. Glückwunschkarten Verlobungs- und Traueranzeigen Danksagungen etc. 	<p>◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p>	<ul style="list-style-type: none"> Geschäfts-Drucksache: Formulare, Tabellen Briefbogen, Kuverts Rechnungen, Post- karten, Lieferscheine Paketadressen Quittungen, Adress- karten, Reise-Avise Wechsel, Zirkulare Prospekte, Kataloge Preislisten etc. etc.
--	--	--

Geschmackvolle Ausführung. Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage
weiße Herren- u. Damenhemden
aus prima Hemdentuch und Barchent mit Stickerereien zu ausser-
ordentlich billigen Preisen abzugeben.
Königsbrück J. Frenzels Nachf. M. Lütke.

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen
liefert schnellstens
Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.
Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnung-
Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte
Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur
Verfügung.

Jetts
sind wieder neu eingetroffen.
Königsbrück. Jul. Frenzels Nachf., M. Lütke.

Frachtbriefe mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.